

„Der Chef ist immer ein Mann“

Interview mit Bachtawar Jafari aus Elmshorn

Frage: Können Sie sich zuerst vorstellen?

Bachtawar Jafari: Mit Nachnamen heiße ich Jafari, mit Vornamen Bachtawar. Ich komme aus Afghanistan. Seit viereinhalb Jahren bin ich in Deutschland. Ich bin verheiratet, ich habe zwei Kinder. Zurzeit arbeite ich bei der Familienhilfe als Sozialpädagogin. Ich habe auch einen Studienplatz in der Universität Hamburg bekommen, im Fach Psychologie. In Afghanistan habe ich schon drei Jahre Jura studiert, wegen aktueller Probleme in meiner Heimat waren wir gezwungen, nach Deutschland zu flüchten. Ich konnte nicht mehr weiter studieren. Hier in Deutschland habe ich dann Deutschkurse gemacht.

Frage: Wie ist die Situation von Frauen in Afghanistan?

Bachtawar Jafari: In Afghanistan hat die Gleichberechtigung keine Bedeutung, immer noch nicht. Männer stehen immer im Focus, für Frauen hat sich die Situation in den letzten fünf Jahren ein bisschen geändert, ein bisschen verbessert. Aber die meisten Frauen sind Hausfrauen und haben keine Rechte, zu entscheiden. In der Familie ist der Chef immer ein Mann. Für die Familie und für die Kinder entscheiden immer Männer. Es gibt natürlich auch starke Frauen, die kämpfen. Aber allgemein haben Frauen weniger Rechte als die Männer.

Frage: Gibt es Unterschiede zwischen Frauen, die in der Stadt leben, und Frauen, die im Dorf leben?

Bachtawar Jafari: Na klar. Unterschiede gibt es natürlich. Frauen in der Stadt habe die Möglichkeit, zur Schule zu gehen und sich weiter zu bilden. Die Frauen, die im Dorf wohnen, die haben oft keine Möglichkeit, zur Schule zu gehen. Oder manchmal haben sie keine Erlaubnis, zur Schule zu gehen. Der Vater oder der große Bruder entscheiden, ob meine Tochter, meine Schwester oder mein Frau zur Schule gehen darf oder nicht. In manchen Dörfern herrscht auch Krieg, es ist nicht sicher genug, um zur Schule zu gehen. Ein Mädchen oder eine Frau kann nicht alleine zur Schule gehen. Es kann also ein großer Unterschied sein. Auf den Dörfern ist es sehr eng, und sie haben nicht so viele Informationen über ihre Rechte. Sie wissen nicht, was es alles gibt in dieser Welt. Die Frauen in den großen Städten wie Kabul, Mazar-i-Sharif oder Herat sind oft gut ausgebildet. Ich wohnte zum Beispiel in Mazar-i-Sharif, das ist eine große Stadt in Afghanistan, dort bin ich zwölf Jahre zur Schule gegangen, dann war ich auf der Uni. Aber auch in unserer Stadt gab es einige Frauen, die durften nicht in die Schule gehen. Das ist seltener in den Familien, die in der Stadt leben.

Frage: Was ändert sich für eine Frau, wenn sie nach Deutschland kommt?

Bachtawar Jafari: Hier gibt es viele Möglichkeiten und auch Gleichberechtigung. Erst mal gibt es Freiheit, volle Freiheit. Die Frauen können sich selber entscheiden, ob sie lernen wollen, ob sie sich weiter bilden, ob sie Hijab, also ein Kopftuch tragen. Hier entscheiden nicht Männer oder Eltern. Hier gibt es auch Sicherheit. Das ist eine sehr wichtige Sache, die Sicherheit hier ist für uns wichtig. Hier kann man nachts überall hingehen, zur Schule oder zur Arbeit, in Afghanistan gibt es so was nicht. Wir konnten dort nicht alleine auf die Straße gehen, man hat Angst. Entweder müssen unsere Eltern viel Geld bezahlen, zum Beispiel einen Fahrer für uns bezahlen, oder wir können einfach abends oder nachts auf die Straße gehen. Wenn wir es machen, hören wir viele schlechte Wörter von anderen Menschen, Männer und Jungen auf der Straße. Hier ist die Sicherheit eine große Chance für die Frauen. Und auch die

Kultur, die Kultur der Gleichberechtigung. Männer und Frauen haben hier gleiche Rechte, beide sind zum Beispiel gleich bei einer Scheidung. Hier kann man seine richtige Bedeutung finden, Frauen sind nicht nur zum Putzen da, oder um Essen zu machen, zu kochen, Kinder zu erziehen, sondern hier können die Frauen auch die Chance nutzen, sich weiter bilden, einen guten sozialen Platz erreichen. Sie können für sich einen guten Platz in der Gesellschaft finden.

Frage: Sie kennen ja auch andere afghanische Frauen hier. Wenn sie mehr Möglichkeiten haben, nutzen alle diese Möglichkeiten? Oder sehen Sie auch Frauen, die zu langsam sind oder zu schüchtern?

Bachtawar Jafari: Ja, viele Frauen, geflüchteten Frauen oder afghanische Frauen, sind demotiviert. Schüchtern kann man nicht sagen, das passt nicht bei jeder, aber sie sind abhängig von jemand anderem. Sie sind von einem Mann abhängig, und sie denken immer noch, ein Mann ist zuständig für alle Dinge und zuständig zu arbeiten. Frauen sind dann zuständig für die Schönheit und für Shopping und andere Sachen. Sie sind also nicht gut motiviert, um etwas zu lernen oder zu arbeiten. Ich kenne das, ich arbeite bei der Familienhilfe. Das war auch ein Grund, auf dieser Stelle zu arbeiten. Es ist mein Wunsch, auch die afghanischen Frauen zu motivieren. Ich will ihnen auch Wege zeigen. Man kann hier vieles beginnen. Viele Frauen sagen: Ich bin jetzt dreißig oder fünfunddreißig oder vierzig, es ist nicht mehr das Alter um etwas zu lernen. Ich kann jetzt nichts machen. Sie sitzen nur einfach zu Hause. Ich bin seit viereinhalb Jahren in Deutschland, und sie sind auch in Deutschland. Sie können nicht gut sprechen, sie können ihre Aufgaben nicht alleine erledigen. Aber ich motiviere sie, ich sage ihnen immer, es ist nicht zu spät. Man kann von Null beginnen, es gibt so eine große Chance, eine gute Möglichkeit, sich zu beweisen. Gerade für eine Frau. Warum nutzt Du diese Chance nicht? Zum Glück hat es bei manchen schon geklappt. Manche machen auch was, wenn sie mich sehen: Ich habe zwei Kinder, aber ich habe von A1 bis C1 die Prüfungen bestanden. Im ersten Jahr war ich schwanger, und im zweiten Jahr war ich mit meinem Sohn zu Hause. Als er zehn Monate alt war, habe ich ihn im Kindergarten gelassen, und dann habe ich angefangen Deutsch zu lernen. Das ging von A1 bis C1. Jetzt arbeite ich auch, ich habe feste Arbeit, wir sind nicht vom Jobcenter abhängig, wir bekommen nichts, sondern verdienen alles selbst. Wenn andere sehen und hören, dass so etwas möglich ist, wollen sie auch gerne etwas machen. Sie sagen, ja wenn man will, schafft man es auch. Man kann etwas machen. Sie gehen zum Deutschkurs, andere machen was anderes. Ich motiviere sie und sage, Du kannst diesen Weg gehen, Du kannst selber etwas lernen oder diese Ausbildung machen. Versuch es mal. Einige machen, es hat schon gut geklappt.

Frage: Wenn eine afghanische Frau überlegt, etwas zu machen, woran orientiert sie sich: Guckt sie nach den deutschen Gesetzen? Guckt sie nach der eigenen Tradition? Oder fragt sie, was die eigene Familie dazu sagt?

Bachtawar Jafari: Ich denke, Frauen sind nicht so abhängig von der Familie. Sie wollen das machen, was sie selbst mögen. Auf die Gesetze achten sie auch. Sie haben sich verändert, kennen die neue Kultur, haben sich gut integriert in die Kultur hier. Es gibt hier Vierzigjährige mit Kindern, die Töchter tragen kein Kopftuch. Und die Mama sagt, wenn Du nicht willst, ist das Deine Entscheidung. Egal was im Islam richtig ist, egal was Dein Vater sagt, Du machst das. In vielen Familien ist das so. Es gibt aber selten auch Familien, die sind immer noch so eng, die Eltern entscheiden.

Frage: Wenn Sie sich selbst angucken, vor fünf Jahren und heute, wie haben Sie sich verändert?

Bachtawar Jafari: Ich? Vor fünf Jahren war ich in Afghanistan. Und erst, als ich in Deutschland war, war es sehr anstrengend, sehr stressig, sehr schwer für mich, die Situation zu tragen. Ich hatte dort meine eigene Arbeit, ich war Studentin, drei Jahre lang habe ich Jura studiert. Und hier konnte ich kein Deutsch reden, ich hatte keinen Studienplatz, ich hatte keine Arbeit. Das war erst mal sehr schwer. Zuerst wollte ich wieder zurückgehen. Aber die Situation dort war schlechter und schlechter geworden. Wir hatten keine Chance, wieder nach Afghanistan zu gehen. Ich habe zu mir gesagt: Du musst stark sein. Du musst wieder anfangen. Aber jetzt habe ich so viel geschafft, und hier habe ich Sicherheit. Ich wusste vorher nicht, dass meine Tochter hier alleine zur Schule gehen kann. Man kann auch abends alleine nach Hause gehen, das geht dort nicht.

Frage: Bei den Sachen, die Sie bisher erreicht haben: Hatten Sie immer genug Freundinnen, die Ihnen helfen, die Sie fragen konnten?

Bachtawar Jafari: Ja. Ich habe zum Glück viele Freundinnen. Zuerst wohnten wir in Hemdingen, das liegt zwischen Barmstedt und Quickborn. Das ist ein kleines Dorf, und damals konnten wir nur Englisch sprechen, kein Deutsch. Da gab es keine anderen Afghanen, keinen Verwandten, niemand. Wir haben in Deutschland auch keine Familie, nur eine Schwester von meinem Mann, die ist zusammen mit uns nach Deutschland gekommen, sie wohnt jetzt in Lübeck. Wir haben nur Englisch gesprochen, aber ich habe dort viele deutsche Freunde gefunden. Ich hatte gute Kontakte mit Deutschen. Im Flüchtlingscafé in Barmstedt habe ich mitgearbeitet, mit Deutschen gute Kontakte gehabt. Das ist jetzt auch so, wenn ich Hilfe brauche, haben wir immer noch Kontakt. Sie helfen mir, sie sind so nett.

Frage: Sind Ihre Eltern noch in Afghanistan? Wissen die, was Sie hier machen? Sind sie mit allem einverstanden?

Bachtawar Jafari: Ja, sie sind in Afghanistan und wissen, was wir hier machen. Sie sind einverstanden. Mein Vater ist ein Arzt, er ist Hausarzt, er hat ein privates Krankenhaus in Kabul. Und die Geschwister von mir haben auch mit mir Kontakt. Zwei Schwestern wohnen in London. Zwei Brüder sind nach Baku geflohen, dort haben sie Bachelor gemacht. Ein Bruder hat jetzt ein Master-Stipendium von der Uni London bekommen, er ist jetzt auch in London. Meine Eltern wollen, dass alle ihre Kinder gute Menschen in der Gesellschaft sind. Es ist egal, ob wie in der islamischen Welt leben oder in der europäischen Welt leben, wir sollen gute Menschen in dieser Welt sein. Das wünscht mein Vater. Er hat mich immer motiviert. Er sagte immer: Du kannst das. Mach den Deutschkurs. Und wenn ich bestanden habe, war er immer zufrieden und hat gesagt, ich bin stolz auf Dich. Er will auch, dass ich Psychologie studiere. Er ist sehr zufrieden.

Frage: Gibt es hier in Deutschland afghanische Männer, die versuchen, Frauen zu kontrollieren oder die über Frauen sprechen? Ich meine über Frauen, die sich trennen oder ohne Kopftuch rumlaufen. Wird über die geredet?

Bachtawar Jafari: Ja, natürlich. Ein Grund dafür kann auch sein, dass viele Männer hier keine Arbeit haben. Die meisten, die 2015 nach Deutschland gekommen sind, die haben noch keine Arbeit. Die haben viel Zeit, sie haben auch keine anderen Ideen für Freizeitaktivitäten, keine Ideen an Vereinen teilzunehmen. Sie sind zu Hause, und sie reden nur über die Frauen. Oder sie reden über andere Familien: Die haben sich getrennt. Diese Frau trägt kein Kopftuch. Er sagt dann zu seiner Frau, Du darfst nicht mehr zu dieser Frau gehen, Ihr dürft keine Freundinnen sein. Solche Sachen gibt es natürlich.

Frage: Haben Sie schon gehört, ob auch über Sie geredet wird? Oder die Beratung der Familienhilfe?

Bachtawar Jafari: Manche Männer sagen, von der Familienhilfe werden die Augen von meiner Tochter oder von meiner Frau aufgemacht. Aber das ist so, diese Frauen dürfen auch machen, was sie wollen.

Frage: Wenn eine Frau sich hier verändern will, bekommt sie Unterstützung von anderen Frauen?

Bachtawar Jafari: Von manchen ja, aber Frauen, die sehr traditionell sind, die akzeptieren Veränderungen einfach nicht. Zum Beispiel: Wenn ein Ehepaar große Probleme hat, müssen sie sich trennen. Das ist auch gut für die Frau, gut für den Mann, und auch gut für die Kinder. Aber es gibt traditionelle Frauen, die kommen und sagen, das ist nicht schön, ihr müsst zusammen bleiben, ihr müsst lernen, miteinander umzugehen. Sie verstehen nicht, was in dieser Familie läuft. Sie verstehen nicht, was das Problem ist. Wenn sich die Familie trennt, geben sie immer der Frau die Schuld. Wenn zum Beispiel der Mann Alkoholiker ist, wenn der Mann Glückspieler ist, immer ist die Frau schuld, und sie sagen zur Frau, Du bist schuld. Du bist nach Deutschland gekommen und Du hast Dich verändert, Du hast Deinem Mann seine Rolle genommen, und Du denkst, dass Du jetzt wie ein Mann bist. Die Frau bekommt immer die Schuld. Das ist leider immer noch die Tradition, und hier ist es auch so. Sie sind nach Deutschland gekommen, nach Europa, aber das Denken ist noch nicht so weit entwickelt.

Frage: Es kommen ja schon sehr lange afghanische Familien nach Deutschland. Früher, seit 1979, hatten sie von Deutschland aus kaum noch Kontakt. Heute kommt eine Frau hierher, und kurze Zeit später kann man in Afghanistan Fotos von ihr bei Facebook sehen. Man sieht, wie die Frau hier lebt. Verändert das etwas in Afghanistan?

Bachtawar Jafari: Ja, und das kann einen guten Einfluss haben. Die Medien spielen eine große Rolle, und viele wollen etwas Neues lernen. Es gibt auch Sängerinnen oder Schauspielerinnen, die in Europa wohnen, und wenn die was machen, wollen viele afghanische Frauen das nachmachen. Die finden die Frauen toll. Vor fünf Jahren gab es in Afghanistan kaum Frauen, die Auto fahren konnten. Sie durften das, aber sie hatten Angst. Ihnen fehlte der Mut, auf die Straße zu gehen. Aber jetzt fahren viele Auto, zumindest in Kabul. Andere haben eigene Geschäfte, verkaufen etwas. Das hat sich in den letzten vier, fünf Jahren geändert. Und es kann sein, dass viele Flüchtlinge, die hier sind, die telefonieren und informieren, damit etwas zu tun haben.

Frage: Wenn jetzt Frauen aus Afghanistan neu hierher kommen, nach Elmshorn, Pinneberg, Wedel, Uetersen: Finden sie hier alles, was sie brauchen? Gibt es genug Kurse, genug Beratungsstellen, finden sie alle Informationen?

Bachtawar Jafari: Ja. Kurse gibt es genug, aber ich hatte zum Beispiel das Problem, dass es hier jedes Jahr nur einen C1 Kurs gab. Ich musste deshalb nach Hamburg fahren. Ich arbeite jetzt von sieben bis zwölf Uhr, um eins bin ich dann in Hamburg zum Deutsch-Kurs, um sechs bin ich wieder in Elmshorn, ich verliere jeden Tag zwei Stunden Zeit. Aber als ich noch im Hemdingen wohnte, weil es viel schwerer. Drei Stunden war ich jeden Tag unterwegs. Es gibt Kurse, aber sie sind manchmal zu weit weg, und es gibt hier an der Volkshochschule nur einen C1-Kurs, die anderen Kurse haben kein C1. Bei der Beratung gibt es hier Gott sein Dank eine afghanische Frau, Frau Haidari ist eine große Freundin von mir. Sie hilft vielen Afghaninnen, berät sie und dolmetscht für sie. Sie hilft bei vielen Briefen.

Frage: Fehlt denn etwas?

Bachtawar Jafari: Vielleicht gibt es so was, aber ich kenne das nicht. Aber es fehlt ein Treffpunkt für afghanische und deutsche Frauen, damit sie zusammen kommen, zusammensitzen, sich austauschen. Viele afghanische Frauen wollen gerne mit Deutschen zusammensitzen, aber sie kennen niemanden. Wir brauchen einen Verein, der das organisiert. Viele haben nicht die Chance, jemanden kennen zu lernen. In Barmstedt gab es das Flüchtlingscafé, dort können Flüchtlingsfrauen mit deutschen Frauen zusammen sitzen, dort kann man reden. Viele afghanische Frauen sind in Afghanistan oder im Iran nicht zur Schule gegangen, sie können nicht schreiben und lesen. Diesen Frauen hilft es, wenn sie mit Deutschen reden können, wenn sie Kontakt haben. Und sie lernen dann Neues, sie können in die Kultur reinkommen. Das finde ich sehr wichtig. Es gab hier eine Veranstaltung für Frauen, die Ausbildung oder Arbeit finden wollen, die war im Rathaus in Elmshorn. Das finde ich toll, das war sehr gut. Ich habe dort eine Idee bekommen, wo ich arbeiten kann. Und danach habe ich mit einer Freundin von mir, einer türkischen Frau, mich vorgestellt, sie hat dann diese Stelle bekommen. Und solche Veranstaltung finde ich toll. Dadurch bekommen afghanische Frauen mehr Chancen, sich zu bewerben oder in diese Kultur reinzukommen.

Interview: Reinhard Pohl